



# Predigt von Jörg Niederer zum Thema

## (Kein) Abstand halten

### Predigttext: Lukas 17,11-19

*Und es geschah, während er nach Jerusalem unterwegs war, dass er durch das Grenzgebiet von Samaria und Galiläa zog. Und als er in ein Dorf hineinging, kamen ihm zehn aussätzigte Männer entgegen. Sie blieben in einiger Entfernung stehen und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns! Und als er sie sah, sagte er zu ihnen: Geht und zeigt euch den Priestern! Und es geschah, während sie hingingen, dass sie rein wurden. Einer von ihnen aber kehrte, als er sah, dass er geheilt worden war, zurück, pries Gott mit lauter Stimme, fiel ihm zu Füßen auf das Angesicht nieder und dankte ihm. Und das war ein Samaritaner. Jesus aber antwortete: Sind nicht zehn rein geworden? Wo sind die übrigen neun? Hat sich keiner gefunden, der zurückgekehrt wäre, um Gott die Ehre zu geben, ausser diesem Fremden? Und er sagte zu ihm: Steh auf und geh! Dein Glaube hat dich gerettet.*


### Das schwerste Wort

*«Das schwerste Wort heisst nicht Popocatepetl wie der Berg in Mexiko und nicht Chichicastenango wie der Ort in Guatemala und nicht Ouagadougou wie die Stadt in Afrika. – Das schwerste Wort heisst für viele: Danke.»*

Was Josef Reding vor Jahren schrieb, scheinen diese zehn Aussätzigen zu bestätigen. Alle hatten eine äusserst schwere Krankheit, die es ihnen verunmöglichte, mit gesunden Menschen in näheren Kontakt zu treten. Da gewisse Formen des Aussatzes sehr ansteckend sind, wurden diese Menschen bis in unsere Zeit hinein von den Gesunden abgesondert. *«Distanz halten»* war angesagt. Das kennen wir ja aus aktueller Erfahrung sehr gut. Zurzeit von Jesu galt für Aussätzige das *«Distanz halten»* ein Leben lang. Ein Leben lang durften sie einen Mindestabstand zu Gesunden nicht unterschreiten. So heisst es in der Bibel: **«Sie blieben in einiger Entfernung stehen und erhoben ihre Stimme und riefen: Jesus, Meister, hab Erbarmen mit uns!»**

### Vorschussvertrauen

Jesus, der in anderen Situationen auch schon Aussätzige berührt hatte, um sie zu heilen, hielt für seine Verhältnisse seltsam viel Distanz zu den zehn Kranken. War es, weil er als Jude keine Fremden berühren durfte? Ich weiss es nicht. Er forderte sie lediglich auf, sich den Priestern zu zeigen. Das könnte man auch so verstehen, dass Jesus damit den Kranken deutlich machte, dass er nicht die richtige Anlaufstelle sei, sondern eben die Priester, die über den Krankheitsverlauf und die Heilung von



Aussatz entscheiden. Oder aber, und so wird es oft verstanden, dass Jesus den Aussätzigen eine Prüfung des Glaubens zumutete. Ohne dass es zu diesem Zeitpunkt ein Anzeichen gab von Heilung, sollten sie sich auf den Weg zu den Priestern machen. Das taten die zehn Aussätzigen dann auch. Es wäre nun interessant, ihre Gespräche auf dem Weg zu hören. Gingen sie mit viel oder wenig Hoffnung? Zu verlieren hatten sie ja nichts. Und wie merkten sie, unterwegs, dass sie geheilt waren? Spürten sie plötzlich schmerzhaft die spitzen Steine unter der Schuhsohle. Das wäre für sie ein sehr gutes Zeichen gewesen. Denn bei Lepra, wie die Krankheit heute heisst, verlieren die Betroffenen das Gefühl für Kälte, Wärme und Schmerz. Ohne Schmerzempfinden verletzen sie sich, und diese Verletzungen können sich auf verhängnisvolle Weise entzünden.

Nun, jedenfalls realisierten sie irgendwo auf dem Weg, dass sie wohl auf wunderbare Weise geheilt worden waren.

Halten wir für uns heute fest: Die zehn Aussätzigen handelten so, wie es Jesus ihnen aufgetragen hatte, und das, obwohl sie keine Garantie für die bevorstehende Heilung hatten. Sie gehorchten Jesus.

Gehorchen. Bist du bereit, Jesus zu gehorchen, ohne mit Sicherheit zu wissen, ob dir das hilft? Wie weit gehst du, wenn Jesus dir sagt: «*Geh!*»? Wie weit würdest du gehen an Stelle der Aussätzigen? Wärest du bereit gewesen, auch noch krank vor die Priester zu treten?

Ich weiss nicht, ob ich das gewesen wäre. Wäre ich überhaupt losmarschiert bei dieser unklaren mehrdeutigen Reaktion von Jesus?

Die Aussätzigen gingen los. Und dafür verdienen sie unsern Respekt. Alle zehn. Bei ihnen fällt Glauben, Vertrauen und Handeln zusammen.

## **Gesund oder beziehungsfähig**

Der erste ihrer Schritte war Gehorsam aus Vertrauen.

Der zweite Schritt ist nicht mehr so eindeutig. So gab es ab der erfolgten Heilung zwei Optionen. Weiter zu den Priestern gehen, oder die Dankbarkeit Jesus gegenüber zeigen.

Neun Aussätzige taten damals genau das, was Jesus ihnen aufgetragen hatte. Sie gingen zu den Priestern, um sich ihre Heilung bestätigen zu lassen. Sie hielten sich wortwörtlich an Jesu Auftrag. Denn gesund im Sinn der Tora, der Mosebücher (an die glaubten auch Samaritaner), waren sie erst, nachdem die Priester es bestätigt hatten. Bis zum Zertifikat der Heilung galten sie immer noch als krank. Die neun, die sich den Priestern zeigten, gehorchten Jesus wortwörtlich. Sie erfüllten das Geforderte pflichtbewusst. Sie wollten wohl keinen Zweifel daran lassen, dass sie nun gesund waren. Vielleicht sprachen sie zueinander: *«Gehen wir zu den Priestern, wer weiss, ob wir wirklich gesund sind, und ob die Priester das erkennen und uns für gesund erklären. Lassen wir die Heilung erst von der Schulmedizin prüfen, bevor wir selbst behaupten, wir seien gesund.»*

Am Wichtigsten war für sie die Gesundheit: Wer will ihnen das verübeln? Auch noch heute höre ich oft: *«Gesundheit geht über alles.»*

Doch es gibt noch etwas Wertvolleres. Und das ist die Beziehungsfähigkeit, und die zeigt sich in der Dankbarkeit des einen Aussätzigen gegenüber Jesus.

Die neun Aussätzigen hielten sich nicht nur genau an den Auftrag von Jesus, sie handelten auch vernünftig. Aber nicht immer ist eine Vernunftentscheidung richtig. Denn Gesundsein bedeutet noch nicht, dass man – wie es die Bibel sagt – *«gerettet»* ist. Gerettet im Sinn von Jesus bedeutet, dass unabhängig von der leiblichen Gesundheit die Seele heil geworden ist. Die Gesundheit der Seele zeigt sich in einer dankbaren Beziehung zum Schöpfer aller Dinge, zu Gott. Dann ist ein Mensch froh für das, was Gott durch Jesus Christus getan hat.

Die Bibel widerspricht damit der Verallgemeinerung des bekannten Worts von Juvenal: *«Mens sana in corpore sano»* (ein gesunder Geist in einem gesunden Körper). Interessant ist ja, dass Juvenal es differenzierter meinte, eher im Sinn von Jesus. Auch für ihn lebt ein gesunder Geist nicht ausschliesslich in einem gesunden Leib, oder ist automatisch die Folge eines gesunden Lebensstils. In seinem Werk mit dem Titel *«Satiren»* steht wörtlich: *«Beten sollte man darum, dass ein gesunder Geist in einem gesunden Körper sei.»* Folglich bedeutet *«Gesund an Leib»* nicht automatisch: *«Gesund im Geist»*.

Um die Gesundheit von Körper und Geist, um die Gesundheit der Seele als dem ganzheitlich verstandenen Menschen, sollen wir Gott bitten.

Genau das ist gemeint, wenn Jesus von *«Rettung»* spricht. *«Gesundheit nach Leib, Seele und Geist»*. Oder noch einmal anders gesagt: Gesundheit über das Körperliche hinaus.

Jesus sagte es nach einer Stelle in Matthäus 10,28 so: ***«Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten, die Seele aber nicht töten können. Fürchtet euch mehr vor dem, der Seele und Leib in der Hölle verderben kann.»***

Positiv formuliert könnte man nun sagen: *«Preist den, der Geist und Seele ewig bewahrt (also Gott) und nicht den, der dir (nur) die Gesundheit und das körperliche Leben nehmen kann.»*


Es ist einer von zehn Aussätzigen, der das wohl verstanden hat. Bei einem war die Sehnsucht nach Gottesbeziehung grösser noch, als die äusserliche Gesundheit.

## Umkehren

Formal zeigt sich das darin, dass er mitten auf dem Weg zu den Priestern umkehrte, zurück zu Jesus. Er suchte, könnte man sagen, die Beziehung zu dem, der Leib und Seele bewahren kann für alle Zeit. Er kehrte zu Gott um. Er setzte die Priorität nicht bei der äusseren Gesundheit, sondern in der Beziehung zu Gott.

Ich will das, was ich meine, mit einer eher harmlosen Krankheit verdeutlichen. Wenn ein Kind die Spitzen Blattern hat, dann darf es sich einige Tage mit keinem anderen Kind treffen, weil diese sich sonst anstecken könnten. Worüber freut sich dieses Kind nach Ende der Ansteckungszeit mehr: Dass es gesund ist, oder dass es wieder mit anderen Kindern zusammenkommen kann? Ich glaube, fast alle Kinder freuen sich mehr darüber, wieder mit anderen Kindern spielen zu dürfen. Das ist ihnen wichtiger als die zurückerlangte Gesundheit.

Genau das meine ich: Wenn durch den Glauben Menschen körperlich gesund werden, dann ist das etwas ganz Besonderes. Aber noch weitaus bedeutender ist es, dass durch eine solche Heilung eine innere Umkehr angestossen wird. Bleibt diese innere Umkehr aus, ist auch die äussere Heilung letztlich nur geschenkte Zeit auf Erden.



Diese innere Umkehr zeigt sich im Wunsch, nahe bei Gott zu sein, zeigt sich in der «*Gemeinschaft mit Gott*» in der Dankbarkeit und darin, dass ein Mensch die Nähe Gottes sucht und sich freut, wenn diese Nähe sich einstellt.

Heilung ist nie das oberste Ziel. Heilung kann aber zu einer Einsicht führen, die tiefer geht: Zur Einsicht, dass dich nur in der Ausrichtung auf Gott der Verlust der Gesundheit nicht verzweifeln lässt. Denn irgendeinmal in unserem Leben werden wir an einer Krankheit sterben. Dann ist eine Hoffnung über die körperliche Gesundheit hinaus allesentscheidend.

Jesus möchte mit oder ohne Heilung, dass wir Gott vertrauen. Er möchte, dass wir umkehren, uns ihm zuwenden. Er möchte, dass wir ihm glauben, ohne die Bestätigung durch irgendwelche Fachleute, und seien es die Priester und Pfarrerinnen.

Heilung und Gesundheit mag manches im Leben sehr viel leichter machen. Es ist gut, wenn wir daher um Heilung und Gesundheit für Menschen beten. Aber wichtiger noch ist es, umzukehren, sich Christus in guten und schlechten Zeiten zuzuwenden, ihm ohne Gegenleistung zu danken und mit all dem zu zeigen, dass wir verstanden haben, worum es geht. Um Gemeinschaft mit dem dreieinigen Gott. Das kommt noch vor aller Gesundheit und vor allem Gehorsam: Gemeinschaft mit Gott. Darum geht es. Amen.

Frauenfeld, 21. Juni 2020 – Jörg Niederer